

## INHALT

**00:00 Indien: Bilder und Begrüßung***Indienreise von Emmaus und Jesús***04:05 Zurück aus dem jungen Subkontinent****07:25 Dialogetappen zwischen Hindus und Christen****09:25 Begegnungen: Hindu-Größen und Bewegungen****16:10 Mumbai-Professoren: Indien zum Dialog gefordert****22:30 Südost-Indien: Sozialprojekt "Zarte Triebe"****28:25 Indiens Gaben: Pluralismus, Bekennermut, Schweigen***Nachrichten aus aller Welt***32:25 Syrien: Gegenseitigkeit, Gebet und Christen-Verlust****38:45 Schweiz/Basel: Eine Pfarrei gegen den Strom****44:35 US-Wahlkampf und eine Frage der Beziehung***Geistliche Gedanken und Gedenken***49:00 Dori und Turnea: Zwei Säulen der ersten Stunde****53:50 Thailand: Großmeister Ajahn Thong und das Dharma****57:45 Chiara Lubich: Dialog entsteht aus kreativem Zuhören****60:00 Abschlussgruß/CH Termin 9.4.2016/Abspann**

## 00:00 Indien-Bilder und Begrüßung

**Maria:** Hallo alle miteinander. Willkommen zu unserem planetarischen Treffpunkt.

**Gianni:** Guten Morgen jedem einzelnen, hier aus Rocca di Papa bei Rom!

**Maria:** Die Bilder im Vorspann haben uns nach Indien gebracht. Unsere Reise heute beginnt in diesem Land, denn Maria Voce-Emmaus und Jesus Morán sind gerade von dort zurückgekehrt und heute hier bei uns. Herzlich willkommen. (Klatschen)

**Gianni:** Sie haben einen intensiven Monat hinter sich und haben etliche Regionen bereist. Gleich werden sie uns etwas erzählen.

**Maria:** Wir wissen, dass dies eine günstige Zeit ist, um dieses Collegamento direkt mitzuverfolgen: für verschiedene Gruppen in Afrika, Asien, auch in Amerika und Ozeanien, wo sie vielleicht noch wach sind. Ein Extragrüß an die 50 Freunde aus Benevento und Avellino, die aus Süditalien angereist sind. ... Dann ein Grüß an die Jugendlichen in Portugal, die sich zu ihrem Jahreskongress in Lissabon zusammengefunden haben, und schließlich an alle, die uns jetzt zuschauen.

**Gianni:** Wir sind Gianni...

**Maria:** ...und Maria,

**Gianni:** ...seit 20 Jahren verheiratet und haben fünf Kinder. Wir stammen aus Mailand und sind vor wenigen Monaten ans Zentrum der Fokolar-Bewegung übersiedelt, um uns mit ganzer Energie, allen Mitteln in Vollzeit dem internationalen Sekretariat der Neuen Familien zu widmen. Ich war Geschäftsführer in einem Betrieb und habe meine Arbeit aufgegeben; Maria hat als Lehrerin die Versetzung hierher in die Nähe von Rocca di Papa erhalten. Unsere zwei jüngeren Kinder sind mitgekommen, während die Älteren in Mailand geblieben sind, um das Studium abzuschließen.

Die Übersiedlung war eine Herausforderung. Doch da die ganze Familie damit einverstanden war, was uns sehr wichtig war, konnten wir die Schwierigkeiten, die nach und nach auftraten, überwinden. Jetzt sind wir hier und freuen uns ziemlich auf dieses Abenteuer.

**Maria:** Beginnen wir also...

**Gianni:** ... Ach, bevor wir weiter machen, möchten wir Eli Folonari, die hier bei uns ist, ganz besonders begrüßen; vor fünf Tagen hat sie ihren 90. Geburtstag gefeiert. Eli hat mehr als 50 Jahre lang mit Chiara Lubich gelebt und das Collegamento im Sommer 1980 begonnen. Danke und die herzlichsten Glückwünsche aus aller Welt.

#### **04:05 Zurück aus Indien: Emmaus und Jesús**

**Maria :** Beginnen wir nun mit unserer lebendigen Reise durch Indien. Zunächst sind wir in Dubai zwischengelandet, für eine festliche Begegnung mit der Fokolar-Gemeinschaft. Schauen wir uns einige Bilder an.

**(MAZ 0'42'')**

**Gianni:** Durch eine technisch bedingte Zwischenlandung un Dubai hattet ihr Gelegenheit, mit einer schönen Gemeinschaft zusammen zu feiern. Ihr seid vor nicht mal 48 Stunden aus Indien zurückgekehrt ... Eine Reise mit einem dichten Programm ... 16.000 Kilometer habt ihr zurückgelegt, 13 Flüge von Neu Delhi nach Bangalore, und Coimbatore, nach Trichy im Süden und habt so schließlich Mumbai erreicht. Eine wunderbare Reise. Wollt Ihr uns ganz frisch euern Eindruck schildern, Emmaus?

**Emmaus:** Mein erster Eindruck war: Auf der Hinreise hatte ich erwartet, ich würde einem Geheimnis begegnen, etwas absolut Unbekanntem. Auf der Rückreise hatte ich den Eindruck, einem Geheimnis begegnet zu sein, das viel größer ist, als ich dachte, aber nicht im Sinne, dass es ein Geheimnis ist, das mir unbekannt ist, sondern im Sinne von etwas Großem, Grandiosem, Tiefem, Absolutem. Darum denke ich, dass wir dieses Geheimnis nach und nach entdecken müssen, und ich bin sehr froh, dass unsere Leute der Bewegung dort in Indien sind, die es nach und nach entdecken werden und es auch uns alle entdecken lassen.

**Gianni:** Sehr schön, danke! Jesús?

**Jesús:** Die frischen Eindrücke in diesen Stunden: auf der einen Seite hat diese Reise in mir eine große Sehnsucht nach dem Absoluten hinterlassen, auch ein Wunsch nach Innerlichkeit. Dann spüre ich sehr stark eine Liebe zum Pluralismus, keine Angst zu haben vor der Verschiedenheit. Ferner die Schönheit der Menschen – es waren immer viele Menschen um uns. Und in diesem Sinne ist auch in Indien sehr klar, dass die Jugendlichen die Zukunft sind, wir sind vielen Jungen begegnet und vielen Kindern. Das ist ein junger Subkontinent. Und schließlich: der Stolz, das Charisma der Einheit geschenkt bekommen zu haben,

und der Stolz auf das Werk Mariens dort, wie Emmaus sagte. Das sind meine allerersten Eindrücke

Gianni: Danke.

## 07:25 Dialogetappen zwischen Hindus und Christen

**Maria** : Einer der größten Schätze in Indien, ist der tief verwurzelte interreligiöse Dialog; er ist aus dem Leben der ersten Fokolare entstanden, die noch in den achtziger Jahren dorthin gegangen sind. Dann aus den intensiven Beziehungen Chiaras . Dazu schauen wir uns einen kurzen Beitrag an.

*(Musik/SCHRIFT:) Etappen des Dialogs Hindus – Christen, 2001 - 2004*

**Chiara Lubich**<sup>1</sup>: „Ich bin vor allem mit dem Wunsch nach Indien gekommen, zuzuhören, von euch zu lernen, um möglichst einen Dialog mit euch zu beginnen. Ihr seid für mich ja viele Brüder und Schwestern.“ (Musik)

**Mrs. Minoti Aram**<sup>2</sup>: „Sie ist mehr Gandhischülerin als viele andere.“

**Shri Krishnaraj Vanavarayar**<sup>3</sup> (**Mann**): Chiara geht über die einzelnen Religionen hinaus, deshalb können wir uns im Dialog begegnen. Nur ein Mensch, der Gott erfahren hat, kann so handeln.

**Chiara Lubich**<sup>4</sup>: „Wir setzen auf die so genannte *goldene Regel*, die es in allen Religionen, auch im Hinduismus gibt: „Dem anderen nichts tun, was du nicht willst, dass man dir tut.“ (Musik)

**Chiara Lubich**<sup>5</sup>: „Dialog führen bedeutet vor allem, sich auf die gleiche Stufe zu stellen, nicht zu meinen, dass man mehr oder besser ist als die anderen. Man muss offen sein, sich anhören, was der andere in sich trägt und alles beiseite lassen, um sich in ihn hineinzusetzen. Anschließend bittet man ihn natürlich, dass er auch uns anhört. So erkennt man die Elemente, die man gemeinsam hat und spricht sich ab, sie miteinander zu leben. Das ist der konkrete Dialog. (Musik)

(Schriften: Didi Jaishri Talwalkar (si scrive anche Jayshree Talwalkar) Geistiges Erbe von Pandurang Shastri (Dada), Gründer der Bewegung Swadhyay (pronuncia "swaadhyay") con milioni di Nachfolger Vinu Aram: Direktor des

1 Mumbai (India), 12/01/2001

2 Collegamento CH 25/01/2001 – viaggio Chiara Lubich in India

3 Collegamento CH 25/01/2001 – viaggio Chiara Lubich in India

4 Calcutta (India), 10 gennaio 2001

5 Coimbatore (India) 8 gennaio 2001 – Intervista di Pietro Cocco della Radio Vaticana

Shanti Ashram, Co-Moderatore di *Religions for Peace, Berater der Indischen Regierung*

### **09:25 Begegnungen mit Hindu-Persönlichkeiten**

**Gianni :** Auch ihr seid wichtigen Vertretern der hinduistischen Welt begegnet. Mit ihnen konntet ihr bedeutende Momente erleben.

**Emmaus:** ... sehr schöne Begegnungen.

**Gianni:** Erzählt uns doch ein Bisschen!

**Emmaus:** Mich hat Folgendes sehr beeindruckt: Wie sehr sie von Chiara leben, vom Denken Chiaras, von der Freundschaft, die sie mit Chiara gefunden haben, von der Beziehung, die sie mit Chiara haben. Aber für sie ist das keine Erinnerung, für sie ist es etwas Lebendiges, Aktuelles, auch weil diese Beziehung mit unseren Leuten dort in all diesen Jahren weitergegangen ist, denn die haben weiter daran gebaut. Aber – das ist mir aufgefallen – sie leben das mit außerordentlicher Intensität.

In gewissen Aspekten kennen sie Chiara besser als wir, sie zitieren oft ihre Worte, ja sogar mit der Seitenangabe, in welchem Buch von ihr sie das gelesen haben. Das ist beeindruckend. Bei ihnen ist das etwas Reales, das sind nicht bloß Gedanken. Deshalb wurden wir von ihnen so empfangen, wie sie Chiara empfangen würden. Für sie ist es klar, dass sie durch uns ihre Beziehung mit Chiara fortsetzen. Das haben wir auch so erfahren, nicht wahr?

**Jesús:** Ja! Wir erlebten vier Veranstaltungen zum Interreligiösen Dialog, die sehr unterschiedlich waren: und zwar in Neu Delhi, in Kalhapur mit Didi, in Coimbatore mit dem Shanti Ashram und auch in Mumbai. Jede anders, jede sehr gehaltvoll.

Großen Eindruck macht, wie gebildet diese unsere Hindus menschlich und intellektuell sind. Sie sind Persönlichkeiten, auch im Spirituellen. Wir haben viel von ihnen gelernt. Dann haben sie auch eine besondere Fähigkeit, das Göttliche in den Menschen wahrzunehmen, das Wesentliche aufzunehmen. Dadurch findet man sofort eine tiefe Beziehung.

Sie haben sehr betont, dass für sie Chiara eine sehr starke Gegenwart Gottes ist, die sie wahrnehmen konnten. Sie drückten das mit einem Konzept aus, das ganz typisch für sie ist: die Göttlichkeit von Chiara hat sie berührt. Und sie leben noch aus dieser Erfahrung.

**Emmaus:** Ich möchte noch vom Zusammensein mit Didi Talwalkar erzählen; sie trägt das Erbe ihres Vaters weiter. Er hat eine grosse Bewegung gegründet zur

Erneuerung des Hinduismus. Und sie wollte, dass ich den Vorsitz führe bei einer Begegnung, die sie mit einem großen Teil ihrer Familie hatte. Das war nicht nur ihre Familie, das waren 50.000 Menschen, alles Ehepaare, die an einer Aktion teilgenommen hatten. Sie wollten die Liebe Gottes in die Dörfer tragen, und zum Abschluss dieser Pilgerreise, bei der sie Zeugnis von der Liebe Gottes gegeben hatten, trafen sie sich in einem Tempel.

Und vor diesen 50.000 Menschen ließ sie mich nicht nur reden, meine Erfahrung erzählen, sondern sie selbst wollte auch ihre Erfahrung mit Chiara und der Bewegung erzählen, und mich als eine Leaderin vorstellen, die das mit ihnen lebt. Dies war also das Zeugnis einer Frau, die eine andere Bewegung leitet, die sie ganz klar von unserer unterscheidet, doch gleichzeitig auch sagt: "Wir gehen gemeinsam auf dem gleichen Weg". Das drückte sie auch mit Bildern aus. Sie zeigte ein Video, in dem sie ihre Beziehung mit Chiara präsentiert bis zu dem Moment, wo wir beide uns erstmals begegnet waren. Wie um zu sagen: es gibt eine Kontinuität, das was mit Chiara begonnen hat, das führen wir jetzt fort. Dies nur als Beispiel.

**Jesús:** Im Shanti Ashram, da fühlt man sich wie zuhause, wie wenn wir in einer unserer Siedlungen wären. Da ist eine solche Beziehung spürbar, auch durch den Einfluß der von Gandhi geprägten Umgebung. Denn wo Gandhi in gewissem Sinne spürbar ist, der ein wunderbarer –auch neuer - Ausdruck des Hinduismus ist, da fühlt man sich wohl. Coimbatore ist eine ganz klar von Gandhi geprägte Umgebung. Und so fühlen wir uns dort, im Shanti Ashram, sehr wohl. Auch in den Sozialprojekten, die sie machen, mit Kindern, mit Frauen, da erlebt man einen ganz großen Einklang, man merkt, dass da die Teens for Unity waren, das spürt man. Darum fühlt man sich wie zuhause, wie ich schon sagte.

**Emmaus:** Sehr schön.

**Gianni:** Wart ihr auch im Haus von Gandhi?

**Emmaus:** Das Haus, in dem Gandhi ermordet wurde, war nicht sein Haus, sondern es war wie eine Dependence in Delhi, wo er seine Leute traf und wo er an jenem letzten Tag seines Lebens war, an dem er, auf dem Weg zum Abendgebet, von einem Fanatiker ermordet wurde.

Aber auch dort war es sehr eindrucksvoll für mich. Es war ein heiliges Klima spürbar, etwas Göttliches in dieser Umgebung. Es gibt dort nicht nur ein Haus, sondern Nebenräume, wo sie zeigen, wie er webte, seine Arbeit am Webstuhl, seine Begegnungen mit den Menschen, und dann ist dort ein Mausoleum. An dieser Stelle wurde er vom Mörder getötet. Jedoch an diesem Ort, der Martyrium und Gewalt ausdrückt, weil ihm dort Gewalt angetan wurde, dort spricht al-

les von Frieden, da ist eine Harmonie spürbar, die im Herzen einen solchen Frieden hinterlässt, der nur übernatürlich, göttlich sein kann. Also das Zeugnis eines Mannes, der die Gewalt durch die Gewaltlosigkeit besiegt hat. Doch das sieht man nicht nur in ihm, sondern in allen, die dort sind, in allen Leuten dort. Friede und Harmonie waren dort spürbar.

**Jesús:** Ja, ich glaube, wir haben dort eine Gnade bekommen, eine Gnade, die echt von Gott kam.

**Maria:** Beeindruckend.

**Jesús:** Etwas ganz Besonderes.

**Maria:** Wirklich beeindruckend, was ihr da sagt.

**Emmaus:** Wir waren auch in einem Tempel der Baha`i. Doktor Mashàn, der Direktor, auch er ein großer Freund von Chiara, führte uns. Und auch er wollte, dass wir dort, in diesem riesigen Tempel, wohin alle zum Gebet kommen, dass auch jemand von uns ein christliches Gebet spricht. Wir haben gemeinsam das "Vater Unser" gebetet, in einem zutiefst spirituellen Klima.

**Jesús:** In Trichy waren wir in einem Hindu-Tempel. Es war der Tag der Unabhängigkeit Indiens, und der Tempel war voller Menschen, wir haben Brahmanen gesehen, Priester, ganz aus der Nähe, denn wir konnten nicht in ihr Allerheiligstes gehen. Das war eine Erfahrung, die uns alle sehr berührt hat.

### **16:10 Mumbai/Indien: Gefordert zum Dialog**

**Maria:** Vielleicht schauen wir gerade mal ein Video an, das uns in den interreligiösen Dialog einführt, der für dieses Land so wesentlich ist.

**Sprecher:** (musica) Wer aus Indien zurückkehrt, behält den Eindruck eines modernen Landes, zukunftsorientiert aber stark verwurzelt in einer vieltausendjährigen Kultur. Die Minderheiten von Christen, Muslimen, Sikhs und Buddhisten müssen sich dem Dialog stellen mit dem Hinduismus, dem 78 Prozent der Bevölkerung angehören.

**Meenal Katarnikar, Philosoph, Univ. Mumbai (Frau):** Die Religionen spielen hierzulande eine wichtige Rolle, weil die indische Psyche stark von der Religion geleitet ist. Wir sind zutiefst mit unserem religiösen Glauben verbunden. Diese wichtige Stellung im Alltagsleben ermöglicht es den Religionen, sich auf die Werte zu konzentrieren, die sie verkünden.

**Namita Nimbalkar Department of Philosophy, University of Mumbai (Frau):**

Indien als eine der ältesten Kulturen der Welt hat seinerseits viele verschiedene Kulturen assimiliert. Mit der Zeit ist der Fundamentalismus erstarkt und dem muss etwas entgegengesetzt werden: Der interreligiöse Dialog zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen gewinnt enorm an Bedeutung.

**Sprecher:** Der interreligiöse Dialog trägt zum gegenseitigen Verständnis bei und richtet uns auf Frieden und Gerechtigkeit aus. Die Fokolar-Bewegung und der Shanti Ashram in Coimbatore, eine ghandianisch inspirierte Bewegung, führen seit 2001 gemeinsame Projekte für Kinder und Jugendliche durch, die der Entwicklung und Bildung zum Frieden dienen.

**Namita Nimbalkar Department of Philosophy, University of Mumbai (Frau):**

Die Jugendlichen spielen eine wichtige Rolle dabei: sie spüren die Notwendigkeit, vereint zu sein. Wenn die Jugendlichen den richtigen Weg einschlagen – und dafür braucht es gute Führungspersönlichkeiten – werden sie ganz gewiss eine positive Rolle im Aufbau des eigenen Landes spielen.

**Laxman Kami (Jugendlicher):**

Wir sind so sehr darauf konzentriert, das gleiche Ideal zu leben, dass wir irgendwann vergessen, dass wir unterschiedlichen Religionen angehören. Das empfinde ich zumindest so. Es ist nicht ausschlaggebend, Hindu zu sein. Von meinen Freunden ist einer katholisch, der andere Muslim. Die Einheit zählt. [...] Jedes Mal, wenn wir etwas gemeinsam tun, eine Initiative starten, machen wir den Schritt gemeinsam.

**Meenal Katarnikar, Department of Philosophy, University of Mumbai (Frau):**

Die Fokolare haben einen besonderen Zugang zur Religion. Auch wenn die meisten von ihnen Christen sind (...), so leben sie doch für die ganze Menschheit und die Einheit. Wenn wir als Hindus die Fokolare betrachten, denke ich, dass alles, was die Menschheit angeht, den Fokolaren und dem Hinduismus gemeinsam ist.

**Raul (Mann):** Ich bin Raul aus Mumbai, und das ist meine Frau Mitali. Wir sind seit 15 Jahren verheiratet und haben sehr verschiedene Wurzeln. Ich stamme aus einer typisch katholischen Familie und Mitali aus einer traditionellen Hindu-Familie.

**Mitali (Frau):** Für mich ist das Fokolar wie eine erweiterte Familie. Alle Freunde von Raul sind auch meine Freunde. Das fühle ich. Egal, was für ein Problem ich



habe, ich kann mich an sie wenden und sie helfen mir. Sie sind Menschen, die mich lieben und die ich gern habe.

**Namita Nimbalkar, Philosophin, Univ. Mumbai (Frau):** Als wir uns begegnet sind, fanden wir eine Einheit jenseits der Unterschiede. Durch alles zieht sich ein roter Faden: die Liebe. Die Sprache der Liebe wird von allen Menschen der Welt verstanden, selbst wenn man verschiedene Sprachen und mit unterschiedlichen Wörtern spricht.

**Sprecher:** Chiara Lubich, die Fokolare-Gründerin, hat bei ihren Reisen nach Indien 2001 und 2003 einen Weg zum immer besseren gegenseitigen Kennenlernen eröffnet, durch den die Geschwisterlichkeit zwischen Angehörigen der verschiedenen Religionen immer weiter wächst.

**Prof. Sureshchandra Upadhyaya (Mann):** In den letzten 16 Jahren bin ich der Fokolar-Bewegung und vor allem Chiara immer näher gekommen. Immer mehr erfüllt mich ein großer innerer Frieden (...). Ich lese Chiaras Schriften, habe an Symposien in Rom teilgenommen und jedes Mal vieles dazugelernt. Ich tauche immer tiefer in die Philosophie der Liebe von Chiara ein. Mir ist bewusst geworden, dass es nicht ihre eigene Philosophie ist, sondern die der Menschheit. (...) Chiara gehört der gesamten Menschheit. Wenn du mit ihr sprichst, ihre Bücher liest, dann spürst du: das betrifft dich.

**Gianni :** Sehr schön diese Worte von Dr. Upadhyaya, beeindruckend... Ihr hattet die Möglichkeit in Mumbai der akademischen hinduistischen Welt zu begegnen. Wie ist das Interesse für die Botschaft Chiaras dort? Ist sie aktuell?

**Jesús:** Ja, ja.

**Jesús:** Dr. Upadhyaya ist ein Mensch von außergewöhnlicher spiritueller und intellektueller Statur. Er ist ein Prophet im schönsten Sinn des Wortes. Es gibt da einen Satz, den wir von einer der Professorinnen gehört haben: „Der Kern des Hinduismus ist die Vergöttlichung des Menschen und die Vermenschlichung Gottes“. Auf dieser Basis können wir weiterarbeiten. Wir haben konkrete Projekte geplant, die in der Tradition dessen stehen, was schon zu Zeiten Chiaras da war.

## **22:30 Südost-Indien: das Projekt “Ilhanthalir - Zarte Triebe”**

**Maria :** Ihr seid in diesem Land auch großen Kontrasten begegnet, vom Höchststand der Technologie in Bangalore bis zur ländlichen Bevölkerung in Trichy, vom Staat Tamil Nadu zum Südosten des Landes. Dort konntet ihr persönlich ei-

nes der vielen laufenden Projekte von uns kennen lernen: **I l h a n t - h a l i r**. Unsere Reporter haben einen Beitrag dazu vorbereitet.

**Jennifer:** (musica) Das ist meine Mutter. Sie macht Handarbeiten. Das hier ist meine Schwester und dies ist unser Haus. (Musik)

Unser Vater hat uns verlassen. Durch die Hilfe von Ilanthalir konnte ich ohne Probleme die Schule besuchen. Da unser Haus sehr klein ist, gehe ich nach der Schule zu meiner Lehrerin und lerne bei ihr zuhause. Ich lerne viel, damit ich auch gute Noten bekomme.

**S. George Albert – Manager des Ilanthalir Trust (Mann):** Mein Name ist Albert, ich bin pensionierter Bankbeamter. Als ich in Pension ging, fragte ich mich, wie ich mich für die Gesellschaft einsetzen könnte. So habe ich Pater Susai kennengelernt. Mit Hilfe der Fokolar-Bewegung hat Pater Susai Alangaram das Karungulam-Centre eröffnet mit einem Waisenhaus, in dem er 50 Kindern zu essen gab, ihnen eine Schulbildung und alles andere ermöglichte. (...) Durch die "Neuen Familien" und ihr Programm der "Patenschaft auf Entfernung" konnten wir die Zahl der Kinder, denen geholfen wurde, erhöhen und neue Zentren eröffnen.

**Pater A. Susai Alangaram – Direktor Ilanthalir Trust:** Nach meiner Priesterweihe bin ich in eine Landpfarre gekommen. (...) Es war ein abgelegenes, dicht besiedeltes Gebiet, in dem die Leute arm sind und in Hütten leben. (...) Werden die jungen Triebe einer Pflanze gut gepflegt, wächst diese gut heran. Ähnlich ist es mit Kindern, die die Fürsorge ihrer Familie erleben, genug zu essen haben, Schulbildung erhalten und alles, was sie sonst brauchen. Dann wachsen sie gut heran und werden mit der Zeit ihrerseits für die Familie und die Gesellschaft Sorge tragen. Deshalb haben wir unser Projekt Ilanthalir genannt. In Tamil heißt das "zarter Trieb" und bezeichnet auch das Kind in der Familie".

**S. George Albert – Manager Ilanthalir Trust:** Es gibt drei Arten der Unterbringung für Kinder: Eine Möglichkeit ist: Die Kinder kommen zum Unterricht in die Schule, bleiben für die Aufgabenbetreuung am Nachmittag in einem der Zentren und gehen am Abend nach Hause. Die zweite Möglichkeit: Die Kinder besuchen eine Schule mit angeschlossenem Schülerheim. Wir zahlen das Schulgeld, kommen für die Kosten des Essens auf, für Unterkunft usw. Bei der dritten Variante wohnen unsere Kinder im Karungulam Centre. Sie wachsen dort auf bis sie 10-12 Jahre alt sind und wechseln dann in eine andere, höhere Schule. Sowohl Familien als auch Kindern helfen wir auch auf indirektem Weg. Die Schüler bitten wir monatlich einen kleinen Geldbetrag zur

Seite zu legen, damit sie etwas für ihre künftige Ausbildung zur Verfügung haben.

(Musik)

**Pater Susai Alangaram – Director Ilanthalir Trust:** Zu Beginn meines Priesterdaseins hatte ich völlig andere Pläne. Ich wollte Bibelwissenschaftler werden und bat meinen Bischof Exegetik studieren zu dürfen. Er stimmte zu, teilte mir dann aber eine entlegene Pfarre zu. Ich sagte mir: "Vielleicht ist es der Wille Gottes". Wenn ich jetzt zurückschaue, stelle ich fest, dass meine Pläne nicht aufgegangen sind aber ich muss gestehen, die Pläne Gottes sind immer besser als unsere eigenen.

#### **Sprecherin:**

Durch das Projekt Ilan-thalir konnten bisher 35 Kinder Ingenieur werden, 150 haben ein Fach-Studium absolviert, 300 haben einen Hochschulabschluss, 150 wurden Krankenpflegerin oder -pfleger, 200 wurden Lehrer und Techniker. 90% haben einen sicheren Arbeitsplatz und unterstützen ihrerseits das Projekt Ilanthalir.

### **28:25 Emmaus/Jesùs: Indiens Gaben - Pluralismus und Schweigen**

**Gianni:** In dieser großen Welt des Hinduismus machen die Christen 2% der Bevölkerung aus, die weit über eine Milliarde zählt. Welchen Eindruck habt ihr mitgenommen?

**Emmaus:** Dort ist eine kleine, aber lebendige Kirche, eine sehr lebendige. Das zeigt sich schon an diesem Priester und an dem Werk, das er aufgebaut hat. Von Monsignore Machado bin ich zudem eingeladen worden, zum Abschluss des Jahres des Ordenslebens in einer Kirche meine Erfahrung zu präsentieren. Die Kirche war übervoll und Mons. Machado hat mich übersetzt, weil ihm dort bewusst wurde, dass das Englische nicht ausreichend war. Es brauchte die Sprache des Ortes, Marathi und er war der Übersetzer. Es war ihm wichtig, dass unsere Berufung zur Heiligkeit herauskommt; unsere Berufung, die ein Ruf zur Heiligkeit ist und die gemeinschaftliche Spiritualität hilft uns, diese zu leben. Beim Verabschieden sagte er mir jedoch: „Wir grüßen die Präsidentin der Bewegung und ihre gesamte Delegation im Namen der Gemeinschaft hier, die sich aus Katholiken, Christen anderer Kirchen, aus Hindus und Muslimen zusammensetzt, im Namen aller, “ nicht wahr?

**Jesus:** Der Index der religiösen Praxis in Indien weist über 90% aus. Das heißt, dass in einem Ort mit 100 Christen 99 von ihnen sonntags zur Messe gehen und

praktizierend sind. Das gilt nicht nur für die Katholiken, sondern auch für die orthodoxe Kirche im Süden Indiens z.B. und für andere Kirchen.

Schön ist, dass das Werk sehr gut in der Ortskirche eingegliedert ist und sehr geschätzt wird. Das haben wir bei unseren Kontakten mit den Bischöfen feststellen können.

**Maria:** Dann schließen wir den Bericht dieser interessanten Reise ab, auf die ihr uns mitgenommen habt. Eine letzte Frage. Was hat eurer Meinung nach Indien der Welt von heute zu geben?

**Jesus:** Ich nehme sehr stark wahr, dass Indien ein großes Geschenk ist. Sie lieben den Pluralismus und die Toleranz sehr. Interessant ist jedoch, wie sie das leben: in inklusiver Weise, d.h. sie geben jedem den Raum, damit er seinen Glauben ausdrücken kann mit allen Symbolen und Gesten, die dazugehören, Das ist ein Geschenk für den Westen, der den Pluralismus in ausschließender Art und Weise lebt. Hier bedeutet Pluralismus, dass du nicht zeigen darfst, wer du bist, damit du tolerant bist. Du musst auf das verzichten, was du bist, auf all deine Symbole – das haben wir erst kürzlich wieder feststellen können. Nur so bist du tolerant. In Indien ist es das Gegenteil: Ihre Art dort tolerant zu sein, bedeutet, dass dir der Raum gegeben wird dich auszudrücken. Das ist ein großes Geschenk für den Westen.

Und noch etwas: Upadhyaya hat auch sehr das Schweigen unterstrichen. Das Schweigen ist grundlegend für jede Art des Dialogs. Ohne inneres und zwischenmenschliches Schweigen gibt es keine Möglichkeit des Dialogs. Man lebt das Schweigen ja auch in den gegenseitigen Beziehungen. Das ist das Geschenk Indiens an den Westen.

**Emmaus:** Dieses Schweigen bringt auch die religiöse Seele des indischen Volkes zum Ausdruck. Daher fühlte ich mich dann gedrängt zu sagen: "Das Geschenk, das ihr dem Westen machen könnt ist, das Gespür für Gott zu vermitteln, damit wir Gott wieder wahrnehmen".

**Gianni:** Danke, Emmaus. Danke, Jesús für diese wunderbarer Reise, die wir gemeinsam mit euch unternommen haben. (Applaus)

### **32:25 Syrien: Gegenseitige Hilfen, Gebet und Christen-Abwanderung**

**Gianni:** Themenwechsel. Es sind die entscheidenden Stunden für die Waffenruhe in Syrien. Nach fünf Jahren Krieg ist die Situation für die Bevölkerung äußerst schwierig geworden. Die Gemeinschaften der Bewegung schrieben, dass sie zu Weihnachten jeweils zu zweit die bedürftigsten Menschen zuhause aufgesucht

und die Kinder gefragt haben, was sie sich vom Christkind wünschten. „Wir hatten kein Geld“, schreiben sie, „doch wir beschlossen, dass jeder auf irgend etwas verzichten sollte in der Gewissheit, dass die Gaben der Vorsehung ankommen würden.“ Und so war es auch. Trient und vor allem eine Gemeinschaft vor Ort in Mailand schickten eine schöne Summe.

**Maria:** In Damaskus richteten sie ein Weihnachtsessen für 250 Personen her, organisierten ein Fest mit Spielen, Liedern und Tänzen, Geschenken für 133 Kinder und einer finanziellen Unterstützung für 47 Familien. In Kafarbo, einem christlichen Dorf im Zentrum des Landes, besuchten die Gen 3 zusammen mit den Erwachsenen 62 Familien, kauften Kleidung für die Kinder, verteilten Körbe mit Lebensmitteln und ersetzten Batterien für die Stromversorgung. Auch in Aleppo gestalteten sie zwei Weihnachtsfeiern und unterstützten 90 Familien und 150 Kinder. Kleine Tropfen im Meer, die aber für viele bedeuteten, dass es das schönste Weihnachten ihres Lebens war.

**Gianni:** Jetzt sollte Radast aus Damaskus am Telefon sein. Aber es gibt noch technische Probleme, Also verschieben wir das auf später... Es klappt? Hörst du uns, Radast?

**Radast (Frau):** Ja, ich höre. Hallo! ... Hallo alle in der Welt! Danke für euer Gebet und die konkrete Hilfe, die ihr uns ständig von überallher schickt! Die Situation hier ist nach wie vor tragisch, doch wir danken Gott, der viele Menschen beschützt.

Es schmerzt uns, jeden Tag von Toten und Verletzten zu hören: bei den Kämpfen, bei den Bombenangriffen auf Stadtviertel, die an verschiedenen Fronten weitergehen, bei der Explosion von Autobomben oder wenn Terroristen sich inmitten von unschuldigen Menschen in die Luft sprengen. Auch das Fehlen von Licht und Wasser wird allmählich unerträglich. Es tut weh zu hören, dass Menschen ihren Arbeitsplatz, ihre Wohnung verlieren usw. Man sieht keine Lösung am Horizont, die den Frieden wiederherstellen könnte, weil einfach der ernsthafte Wille dazu fehlt.

Worunter die Bevölkerung, die Kirche und auch wir am meisten leiden, ist die Abwanderung der Bürger, vor allem der Christen, die ja eine unersetzliche Kraft für den Wiederaufbau Syriens sind. Sie gehen weg. Denn nach fünf Jahren eines absurden Krieges mit fast 300.000 Toten, wollen die Männer nicht zwangsrekrutiert werden bzw. bereitstehen als Reservisten, die oft dem sicheren Tod ausgeliefert sind. Es ist äußerst schmerzlich zu sehen, dass auch viele Mitglieder

des Werkes das Land verlassen, und wir sehen die Angst derer, die bleiben und sich fragen, ob das nicht falsch ist.

Trotz alledem ist das Ideal der Einheit weiterhin Licht für viele. Wir treffen uns regelmäßig, um die Spiritualität zu vertiefen und uns gegenseitig Halt zu geben. Letzte Woche etwa traf sich Pascal, ein Fokolar von Aleppo, mit elf Mitgliedern des Werkes, die in der zerstörten Stadt Homs geblieben und glücklich waren, nach langer Zeit wieder zusammen zu kommen. Auch wir aus Damaskus fuhren in zwei Städte im Norden des Landes und trafen uns mit 14 jungen Frauen. Gestern gab es eine Begegnung für Kinder und eine andere für Familien in Damaskus. Heute trafen sich die Jugendlichen für eine geeinte Welt einen ganzen Tag lang, um die Spiritualität, die Barmherzigkeit und die Beziehung zu Gott zu vertiefen. Sie haben für den Frieden gebetet und für die Jugendlichen, die an allen Fronten in Gefahr sind.

In verschiedenen Städten nehmen neue Leute Kontakt mit dem Fokolar auf. Die Menschen wollen leben; ihr einziger Wunsch ist es, in Frieden zu leben. Wir beten intensiv – zusammen mit dem Papst, wie er es in seinem Aufruf gesagt hat, und mit euch allen -, dass Gott das Gewissen der Verantwortlichen der Großmächte aufrütteln möge, damit sie ihre Interessen beiseite lassen und sich einsetzen, um so bald wie möglich den vom syrischen Volk ersehnten Frieden herzustellen – Danke für alles und Euch allen auf Wiedersehen.

**Maria/Gianni:** Danke!

**Emmaus:** Danke, Radast. Wir sind bei euch. Das spürt ihr doch, nicht wahr?

**Radast:** Ja, das spüren wir.

**Emmaus:** Bei jedem Ja, das ihr sagt, denkt daran, dass das ganze Werk mit euch Ja sagt. Gott ist nichts unmöglich. Wir beten gemeinsam für den Frieden. Ciao!

**Radast:** Ja, Ciao und danke Emmaus.

**Gianni:** Ciao Radast, danke

### **38:45 Schweiz/Basel: Eine Pfarrei gegen den Strom**

**Gianni :** Jetzt gehen wir nach Basel in der Schweiz, eine Stadt mit 34% Einwanderern. Hier startete die Pfarrgemeinde von St. Josef eine Initiative, die sie zu-

nächst mit dem Gesetz in Konflikt brachte, aber inzwischen Modell für die Integration verschiedener Kulturen und Religionen wird, Brücke zwischen bürgerlichem Engagement und Politik.

**Ruedi Beck, Pastor of St. Joseph, Basel – Switzerland:** Ich war noch nicht lange hier, das sind in einem Winter viele Asylsuchende abgewiesen worden und landeten auf der Straße. Bei uns haben wir viele Menschen aufgenommen und kamen damit in Konflikt mit dem Gesetz. Wir bekamen eine Anzeige und sollten dann eine größere Buße bezahlen. Wir haben uns geweigert und kamen vor Gericht. Und schließlich wurden wir freigesprochen mit der Begründung, dass der Staat dies Aufgaben selber hätte übernehmen sollen.

**Yvonne, Jamaica (in inglese):**

Ist man erst in St. Josef angekommen, gibt es keine Unterschiede mehr, mit oder ohne Dokumente: Hier ist jeder willkommen. Wenn sie hier ankommen, denken sie: "Ich hab's geschafft, ich bin außer Gefahr und an einem sicheren Ort". Aber in Wahrheit tauchen gerade dann andere Probleme auf. Wir als Kirche müssen sie unterstützen, mit ihnen kämpfen, damit ihre Rechte anerkannt werden. Wir begleiten sie zu verschiedenen Stellen und Institutionen und unterstützen sie im Kampf um die eigenen Persönlichkeitsrechte.

**Alexander, Germany:** Wir fragen uns im Angesicht von diesen ganzen Flüchtlingen: Was heißt es, die Menschen hier willkommen zu heißen, sie vielleicht über die Schwelle des eigenen Hauses einzuladen. Heute haben wir uns getroffen mit fünfzehn Menschen aus zwölf verschiedenen Nationen...

**Michel, Switzerland:** Es ging darum: Wir wollten einen Ort schaffen hier, eine Verbindung zwischen Pfarrei und Quartier, zwischen verschiedenen Kulturen. Und wir wollten einfach so ein Café machen, wo eine Verbindung hergestellt wird. Uns gibt es erst seit sechs Monaten und wir haben schon voll immer am Mittag. Wir wollten auch von Anfang Migrantinnen und Flüchtlinge mit einbeziehen, also in die Arbeit. Sie sind besser als Mitarbeiter, die ich früher hatte aus der Schweiz. Was auch wichtig ist: Neben der Arbeit ergeben sich auch viele Gespräche zum Thema Integration...

**Robertina, Switzerland :** Meine Familie stammt aus dem Kosovo, also wir reisen viel mit den Jugendlichen und Kindern und zeigen ihnen dass eigentlich Kirche auch cool ist. Dass man sich nicht für die Religion schämen sollte, weil, Religion ist eigentlich kein Thema mehr für die Jugendlichen, die sprechen nicht mehr über das.

**Ruedi Beck** : Natürlich gab es auch Widerstand vonseiten der Bevölkerung, die schon lange da war und sich ein bisschen bedrängt fühlt und auch ein bisschen Ängste hat vor den Ausländern. Aber je mehr wir Menschen eingeladen haben zu uns zu kommen, Ausländer Asylsuchende, Flüchtlinge, umso mehr konnten auch die Schweizer den Wert dieser Menschen sehen, den Glauben.

**Michel, Switzerland** : Wir wurden sehr sehr toll aufgenommen in dieser Gemeinde, das war dieser Geist der Brüderlichkeit. Wir haben viele Freunde kennengelernt, Igiù und ihre Familie. Und wir wurden sogar gewürdigt, Trauzeugen zu sein...

**Ruedi Beck**: In unserem Stadtteil leben gleichviele Katholiken wie Muslime und es ist eine Freundschaft entstanden mit Imam Muhammed.

**Muhammed Tas, Turkey - Imam First Mosque, Basel**: Unsere Jugendlichen sind heute gekommen, um diese Kirche zu besuchen. Sie wollten entdecken, wie die Christen beten und so haben sie hier miterlebt, was ihr Gebet ist. Wir waren sehr froh darüber. Die Jugendlichen haben die christliche Art des Betens sehr schön gefunden. Wir hoffen, dass es diese Besuche auch in Zukunft geben wird. Auch die Christen kommen in unsere Moscheen.

**Guy Morin, President of the Canton, Basel – Switzerland**:

Sankt Josef, in dem die neu Zugewanderten und auch Asylsuchende Menschen, die in Not sind, einen Ort finden, wo sie sich auch einmal entlasten können, andere Menschen treffen, auch ein Netz knüpfen. Was mich ganz besonders auch berührt hat, dass sie auch die verschiedenen Kulturen ernst nehmen, auch die verschiedenen Religionen.

**Maria**: Diese Geschichte gibt uns wirklich große Hoffnung. Danke, dass ihr sie uns erzählt habt.

**Gianni**: Auch weil die Initiative dieser Gemeinde für eine Gesetzesänderung gesorgt hat, damit sie mehr den aktuellen Herausforderungen entsprechen.

#### **44:35 US-Wahlkampf und „Eine Frage der Beziehung“**

**Maria** : Wechseln wir den Kontinent und machen jetzt einen Sprung in die USA. Jeden Tag hören wir in den Nachrichten, dort ist man mitten im Wahlkampf, der sich immer mehr hochschauelt. Wir besuchten Dick und Shirly zuhause in Tucson in Arizona. Sie ist Demokratin und er Republikaner.



**Sprecherin:** Dick und Shirley Marquis (*sprich: Markis*) leben in Tucson, Arizona. Sie haben 9 Kinder und 22 Enkel und sind seit fast 60 Jahren verheiratet. Das ist bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass sie kurz vor der Hochzeit etwas beim anderen entdeckten, das ihre Geschichte radikal hätte ändern können.

**Dick:** Auf dem Parkplatz vor einem Lebensmittelgeschäft sprach mich eines Tages eine Frau an: „Warum haben sie auf der Autoscheibe hinten sowohl das Zeichen der Republikanischen als auch das der Demokratischen Partei? Können Sie sich nicht entscheiden?“ Ich antwortete: „Nein! Das ist so, weil meine Frau Demokratin und ich Republikaner bin; so haben wir beide Zeichen aufgeklebt“. (Musik und Grafik)

**Shirley:** Wir hatten nie über Politik gesprochen, und da ich aus Massachusetts komme, einem überwiegend demokratischen Staat, dachte ich, das sei auch in Maine so, wo Dick herkommt. Ich dachte, dass auch er Anhänger der demokratischen Partei ist. [...] Erst nach der Verlobung habe ich gemerkt, dass wir nicht die gleiche politische Überzeugung hatten, und ...hmmm OK, da war es zu spät...

**Dick:** Am Anfang war das kein großes Problem. Aber nach der Hochzeit habe ich mich aktiv im Club der Jungen Republikaner von Maine engagiert. Erst da merkte ich – und sie hat es mir gezeigt –, dass sie eine völlig überzeugte Demokratin ist!

**Shirley:** Wir hatten tolle Gespräche und damals wollte jeder den anderen überzeugen, die Partei zu akzeptieren, in der wir uns jeweils engagierten.

**Dick:** Doch wir merkten beide, dass das Kostbarste unsere Beziehung ist. Deshalb können wir einander zuhören und uns respektieren. Wir müssen nicht die gleiche Meinung haben, aber wir nehmen einander so an, wie wir sind.

**Shirley:** Dick sieht gerne eine bestimmte Nachrichtensendung, und ich lieber eine andere. Sein Sender bringt eine stark republikanische Sicht, meiner ist sehr demokratisch. So schauen wir uns gemeinsam beide an. Wenn wir auf seinem Sender sind, habe ich aufgehört, zu stöhnen: „Du liebe Zeit!“ Das ist ja gewiss kein Zeichen von Respekt und dafür, dass wir wirklich einander zuhören und einander verstehen möchten. Es geht darum, in die Haut des anderen zu schlüpfen, in seine Art zu denken. Ich würde gerne sagen, dass das einfach ist, aber manchmal ist es das gar nicht. Ich bin der Typ, der gern hitzig Fragen diskutiert, doch ich habe gemerkt, dass diese Fragen nicht das Wichtigste in unserer Beziehung sind. Das Wichtigste ist die Beziehung, weshalb ich

manchmal muss ich auf meinen Standpunkt verzichten. Das heißt nicht, alles zu verwässern, was man glaubt, aber daraus keine Staatsaffäre zu machen. Es ist alles eine Frage der Beziehung.

(Musik)

**Maria:** Danke Dick und Shirles und Glückwünsche für ihren 60. Hochzeitstag.

### **49:00 Dori und Turnea: Zwei Säulen der ersten Stunde**

**Maria:** In den letzten Wochen sind zwei Säulen aus der Anfangszeit der Fokolar-Bewegung von uns gegangen: Dori Zamboni und Giorgio Martelli, genannt Turnea. Dori war eine Schülerin von Chiara und gehörte mit ihr zur allerersten Gruppe in Trient. Lassen wir sie ein wenig von sich erzählen.

**Dori Zamboni:** Jemand fragte mich, was ich jetzt, in diesem Moment sagen kann. Vielleicht auch die Tatsache, dass es mir nicht gut geht, diese Krankheit, die sich so in die Länge zieht.

Ich fand mich vor der Wirklichkeit des Willens Gottes, die wir alle kennen.

Ich glaubte, ihn zu erfüllen, aber oft habe ich das auf meine Weise getan. In letzter Zeit muss ich aufgrund der Umstände tun, was die Ärzte wollen, was der Körper will. Ich kann nicht mehr alles tun, was ich will, auch in den kleinsten Dingen. Zu sagen: „Ich tue den Willen Gottes“ ist manchmal mühsam, denn ich habe gesehen, dass ich das noch lernen, dass ich erst damit anfangen muss. Denn wenn Jesus sagt: „Nicht mein Wille, sondern der deine ...“ ist das etwas, was ich in jedem gegenwärtigen Augenblick tun muss.

Ich habe den Eindruck, lieben bedeutet, den Willen Gottes zu tun. Jesus sagt das auch. Da gibt es so etwas wie ein Pendel, das sagt „Ich möchte gern das tun.“ „Nein, ich muss den Willen Gottes tun.“ Es ist wie bei Jesus: „Nicht mein Wille, sondern der deine.“

Jesus sagt ja: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und dann: „In deine Hände ...“ Lieben meint gerade diese ständige Wirklichkeit: immer wieder von uns weg zu gehen, ins Göttliche einzutreten. Und wahrscheinlich gibt der Heilige Geist diesem Pendel die Kraft, damit wir es schaffen.“<sup>6</sup> (Applaus)

**Gianni :** Giorgio Martelli war Gewerkschaftler und lernte 1950 Chiara kennen bei einem Treffen, das sein Leben völlig umkrempelte. Hören wir ihn selbst dazu.

**Giorgio Martelli (Turnea):** Wegen der Arbeit fuhr ich nach Rom. Damals war ich Gewerkschaftler und kam wegen der Gewerkschaft. Graziella sagte mir, dass es ein Treffen mit Chiara gab; dass Chiara sich in Ostia mit den Fokolarinnen und

<sup>6</sup> Da un discorso di Dori Zamboni ad un incontro di focolarine al Centro Mariapoli di Castelgandolfo, 07/12/1993, in occasione del 50° anniversario della nascita del Movimento dei Focolari.

Fokolaren treffen würde. Ich war damals ein Niemand, aber da ich Chiara nicht kannte, brachte mich Graziella nach Ostia. Und Chiara sprach den ganzen Tag lang über die Dreifaltigkeit.

Ich war zwar Christ, klar, die Dreifaltigkeit war ein Teil des Christentums, ganz sicher ein sehr wichtiger Teil. Doch wie Chiara über diese Wirklichkeit – die Dreifaltigkeit – sprach, oder besser gesagt, wie sie uns diese Wirklichkeit leben und begreifen ließ; wie sie uns einführte in das Leben der Dreifaltigkeit: Das ist mir geblieben als der Kernpunkt des Lebens.

Ich hatte nämlich ein Problem; es betraf die Beziehung mit Gott, die ich suchte. ... Ich hatte zwar eine christliche Erziehung genossen, doch weil ich ja ein Leben als Gewerkschaftler führte, war ich immer auf Kriegsfuß mit den Nächsten. Die Nächsten waren meistens die Eigentümer, die Arbeitgeber. Ich schlug mit der Faust auf den Tisch und stritt mit ihnen. Deshalb gab es zwischen diesen beiden Wirklichkeiten - Einheit mit Gott und mit den Nächsten – keine Verbindung. Dort in Ostia passierte Folgendes: In meinem Innern wurde die Liebe zu Gott mit der Liebe zum Nächsten untrennbar zusammengeschweißt. Außerdem wurde mir klar, dass das Evangelium, das Leben Gottes, das trinitarische Leben ... die Probleme der Menschheit lösen, auf die Gesellschaft einwirken könnten. Und das bedeutete eine Revolution für mich. [...] <sup>7</sup>

**Gianni:** Danke von Herzen an Dori und an Turnea.

### **53:50 Thailand: Interview mit buddh. Großmeister Ajahn Thong**

**Maria :** Jetzt gehen wir nach Thailand, und zwar in den Norden, nach Chiang Mai. Wir haben ein etwas außergewöhnliches Interview mit Ajahn Thong, einem Großmeister des thailändischen Buddhismus. Mit ihm pflegte Chiara jahrelang eine tiefe Freundschaft, die aus seinen Worten noch zu spüren ist.

**Roberto Signor, Chiang Mai -Thailand:** Wir kommen gerade nach Chom Thong, wo der Tempel von Ajahn Thong ist. Ajahn Thong hat 1997 Chiara nach Thailand eingeladen. Chiara kam und sprach in Chiang Mai zu buddhistischen Mönchen, Nonnen und Laien. (Musik)

Dieser Tag heute in Chom Thong ist das Fest des Buddha. Einmal in der Woche kommen alle Mönche und Gläubigen des Ortes zusammen, um gemeinsam zu beten. Das geschieht in ganz Thailand. Wir dürfen nun bei diesem Gebet dabei sein. (Gesang und Musik)

**Ajahn Thong (auf Thailändisch mit ital. Untertiteln):** Ich freue mich, euch eine

<sup>7</sup> Da un discorso spontaneo di Giorgio Martelli (Turnea) ad un incontro di focolarini al Centro Mariapoli di Castelgandolfo, 14/12/2008.

kurze Botschaft zu sagen. Die Welt kann den Frieden erreichen, wenn die vier Elemente des Dharma in die Tat umgesetzt werden:

Erstens: "Meta" (Barmherzigkeit) = Wir müssen miteinander barmherzig sein.

Zweitens: "Karuna" (Mitleid) = Dies hilft uns, über das Leiden hinaus zu gehen. Wir sollten den leidenden Menschen beistehen.

Drittens: "Mutthitha" (herzliche Freude und Freundlichkeit) = Die guten Menschen unterstützen und ermutigen.

Viertens: Wenn wir die Früchte eines der drei genannten Elemente des Dharma nicht sehen, dann sollten wir uns nicht entmutigen sondern "alles loslassen" – dies ist das vierte Element, "Ubeka" (Gelassenheit im Denken)

Wenn wir diese vier Elemente des Dharma leben, dann wird die Welt den Frieden erreichen, sonst wird sie leiden.

Ich habe die Fokolare im Herzen, besonders Chiara. Die Welt lächelt nicht; es liegt an uns, Barmherzigkeit zu verbreiten. Chiara ist immer hier.

### **57:45 Chiara Lubich: Dialog entsteht aus kreativem Zuhören**

**Gianni:** Wenn dieses Collegamento einen Titel trägt, dann: Dialog. Doch wie führt man ganz konkret Dialog? Hören wir dazu eine Antwort Chiaras.

**Crusana (Kolumbien):** „Wir haben dich als Meisterin der Inkulturation erlebt, auch unter dem besonderen Aspekt des sich Einsmachens, d. h. des Schweigens, des tiefen Hinhörens auf den anderen. Kannst du uns über diese Erfahrung etwas sagen?“

**Chiara Lubich:** Ich habe folgende Erfahrung gemacht: Der Neffe von Gandhi, den ich in der Schweiz kennengelernt hatte, sagte mir: „Der Weg ist: 'Zuhören'. Vielleicht sagte er es auch, weil dort ein derartiger Reichtum dahintersteckt, ein derartiger Kontrast, den du kennen musst, bevor du ein Wort sagst. Ich habe den Rat befolgt. Tatsächlich: Mein Vortrag in Coimbatore, begann deshalb so: „Ich bin nach Indien gekommen, um zuzuhören; deshalb bin ich hier. Doch wenn ihr wollt, dass ich spreche, tue ich es ... Auf jeden Fall bin ich 18 Tage hier, um zuzuhören.“ Das war meine Haltung. Und ich habe gemerkt, dass diese Methode „hinfahren, um zuzuhören“, fabelhaft ist - für alle Dialogfelder. Denn so findest du Zugang zur Kultur des anderen und verstehst ihn. Du findest Zugang zu seiner Ausdrucksweise: Er spricht so und so. Es ist wie bei Jesus, der in seinen Gleichnissen vom Weinstock und den Reben, von den Lilien des Feldes sprach. Denn das gehörte zur Kultur des Ortes und die Menschen verstanden ihn. Ich merkte, dass ich durch das Zuhören unwillkürlich in die dortige Kultur hineinfand, die Ausdrucksweise der Menschen verstehen konnte. Zur Vorbereitung bekam ich auch Texte, so dass ich vor allem die gebräuchlichen Sprichwörter verstehen konnte. Da gibt es eines, das mir besonders gefällt. Es geht um die

Feindesliebe, die ja typisch christlich ist und von der dortigen Kultur übernommen wurde – ich weiß nicht, ob von uns Christen oder direkt vom Heiligen Geist, sie haben jedenfalls dieses Sprichwort, es geht um das duftende Sandelholz und es heißt: „Die Axt hackt es klein und das Holz rächt sich, indem es auf der Axt seinen Duft zurücklässt.“ Es ist die Rache der Liebe, die Feindesliebe. Wenn man zuhört, versteht man wirklich vieles. Und wenn du dann sprichst, greifst du diese Ausdrucksweise, diese Sprichwörter, das, was du gelernt hast, auf, um deine Dinge vorzutragen. Im Zuhören liegt noch ein weiterer Vorteil, - ich habe Stunden lang zugehört : Nachdem du den anderen zugehört hast, fühlen diese sich verpflichtet, dir zuzuhören, vielleicht auch nur aus Höflichkeit, weil es logisch ist. Und sie fragen: „Und du?“ „Eigentlich bin ich nach Indien gekommen, um zuzuhören.“ „Ja, aber deine Spiritualität, dein geistliches Leben? Was für ein Guru bist du eigentlich?“ Und dann erklärst du, wer dein Guru ist. Verstehst du? Dies gilt für alle Dialoge: für den interreligiösen, den ökumenischen Dialog, denn wir kennen die anderen Kirchen nicht. Es gilt auch für den Dialog unter uns Katholiken, denn wir kennen die anderen Institutionen, Bewegungen nicht. Wir kennen die Welt, in der wir leben. So sollten wir es machen. (Applaus)

### **60:00 Abschlussgruß/CH Termin 9.4.2016/Abspann**

**Maria** : Zuhören, um Dialog führen zu können. „So muss man es machen“, sagt uns Chiara ... Deshalb möchten wir uns alle darum bemühen, überall auf der Welt.

Wir sind am Ende unserer weltweiten Livesendung angekommen und möchten euch alle, wo immer ihr seid, grüßen und jedem ganz besonders danken.

**Gianni**: Auf Wiedersehen beim nächsten Collegamento am 9. April um 18 Uhr.

**Maria**: Ciao!

**62:00 ENDE**